

Schmerz bei Paulus: Andeutungen und Auslassungen

Peter Wick

Einleitung

Paulus spricht über Leiden und Tod; er spricht über eigene Erfahrungen, die intensive körperliche und seelische Schmerzen verursachen. In den sogenannten Peristasenkatalogen (2Kor 4,8-9; 2Kor 6,4-10; 11,21-33 u.a.) zählt er zahlreiche Leiden auf, die er erlitten hat: Sein Körper wies Narben von Folter auf. Er trug die Stigmata (Malzeichen) Jesu an seinem Körper (Gal 6,17). Er hatte Erfahrungen mit schweren Krankheiten, die ihm sicher viel Schmerz bereitet haben. Immer wieder litt er seelisch um anderer Menschen willen. Seinem Leiden misst er in seinen Briefen eine große existentielle und theologische Bedeutung zu.¹ Doch über Schmerzen als unmittelbare Folgen des Leidens spricht er kaum. Schmerzen klammert er weitgehend aus.² Weshalb behandelt Paulus seine Schmerzen so spärlich? Oder thema-

-
- 1 Zu den Deutungen des Leidens bei Paulus s. ausführlich Weidner, Eric: Strategien zur Leidbewältigung im 2. Korintherbrief, Stuttgart: 2017, S. 264-290. Zur Forschungsgeschichte s. S. 21-37.
 - 2 Entsprechend blieb die Erforschung seines Umgangs mit Schmerzen ein Desiderat im Gegensatz zur Erforschung der Bedeutung des Leidens für Paulus: Schmeller, Thomas: »Die Erinnerung an die Leiden Jesu Christi bei Paulus«, in: Ders. (Hg.), Untersuchungen zu Paulus, Stuttgart: 2018, S. 61-77; E. Weidner: 2017; Nicdao, Victor S.: »Leiden und das Empowerment der Gnade Gottes«, in: Concilium 52 (2016), S. 325-332; Lips, Hermann von: »Die »Leiden des Apostels« als Thema paulinischer Theologie«, in: Peter Müller (Hg.), »...was ihr auf dem Weg verhandelt habt«: Beiträge zur Exegese und Theologie des Neuen Testaments, Festschrift für Ferdinand Hahn zum 75. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn: 2001, S. 117-128; Haefemann, Scott J.: »The role of suffering in the mission of Paul«, in: Jostein Ådne (Hg.), The mission of the early church to Jews and Gentiles, Tübingen: 2000, S. 165-184; Pratscher, Wilhelm: »Die Bewältigung von Leid bei Paulus«, in: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt/A 21 (1996), S. 73-91; Bieringer, Reimund: »Aktive Hoffnung im Leiden: Gegenstand, Grund und Praxis der Hoffnung nach Röm 5,1-5«, in: Theologische Zeitschrift 51 (1995), S. 305-325; Kleinknecht, Karl T.: Der leidende Gerechtfertigte, Tübingen: 1988; Walter, Nikolaus: »Die Philipper und das Leiden: aus den Anfängen einer heidenchristlichen Gemeinde«, in: Rudolf Schnackenburg (Hg.), Die Kirche des Anfangs: für Heinz Schürmann, Freiburg/Basel/Wien: 1978, S. 417-434; Fischer, Karl M.: Die Bedeutung des Leidens in der Theologie des Paulus, Berlin: 1967; Luck, Ulrich: »Weisheit und Leiden: Zum Problem Paulus und Jakobus«, in: Theologische Li-

tisiert er sie doch, aber mit einer elliptischen rhetorischen Strategie? Und wie ist diese große Auslassung seiner Schmerzen zu deuten?

Geburtswehen als hervorbringende Schmerzen

Paulus nähert sich sprachlich den Schmerzen am stärksten, wenn er von Geburtswehen spricht. Das Verb ὠδίνω (Geburtswehen erleiden; mit Schmerzen gebären) verwendet er in Gal 4,19. Er bezieht es metaphorisch auf sich selbst: »Meine Kinder, um die ich wieder Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt.« Wie er in männlicher Metaphorik in 1Kor 4,15 davon sprechen kann, dass er die Glaubenden in Korinth gezeugt hat, so ruft er hier den weiblichen Horizont der Geburt auf. Zeugung wie Geburt stehen dafür, dass die Adressaten durch den Dienst des Paulus zum Glauben gekommen sind. Diesen Prozess umschreibt er hier mit »bis Christus in euch Gestalt gewinnt«. Paulus tritt hier als werdende Mutter auf. Hier als Gebärende und in 1Kor 4,14 als Zeugender spricht er mit Possessivpronomen von »meinen Kindern«. Als zeugender Vater kann er auch Onesimus im Philemonbrief als »mein Kind« bezeichnen (Phlm 10). Paulus befürchtet im Galaterbrief, dass die Adressaten ihren Glauben an Jesus Christus verloren haben, da sie versucht sind, diesen durch die Beschneidung zu ergänzen. Indem er wieder Geburtswehen um sie erleidet, weckt er die Vorstellung bei seinen Adressaten, dass er sie wieder zum Glauben bringen muss und sich in einer verfahrenen und unmöglichen Situation befindet, da niemand zweimal geboren werden kann. Doch vor allem spricht er davon, dass er große Schmerzen empfindet aufgrund dieser Situation. So kann Paulus mit einer Metapher von einem großen seelischen Schmerz sprechen, den er aufgrund der Glaubensnot anderer hat. In diesen Schmerzen ist aber zugleich ein starker Hoffnungsaspekt vorhanden. Nur noch in Gal 4,27 findet sich bei Paulus ὠδίνω, dort allerdings in einem Zitat aus Jes 54,1. Hier stehen die Geburtswehen in einem positiven Sinn als pars pro toto für die ganze Geburt.

Im Römerbrief verwendet Paulus als Kompositum dieses Verbs συνῳδίνω mit der Bedeutung »gemeinsam Geburtswehen erleiden«, beziehungsweise »Geburtswehen erleiden zusammen mit« (8,22). Im achten Kapitel des Briefes an die Römer thematisiert Paulus die Gabe des Geistes. Der Geist Gottes bestimmt das neue Sein der Glaubenden und ihr Handeln. Durch die Gabe des Geistes leben sie als Kinder Gottes, denn er ist ein Geist der Sohnschaft ($\pi\tau\epsilon\eta\mu\alpha\ \nu\lambda\theta\epsilon\sigma\alpha\varsigma$), durch den die Christusgläubigen Gott als »Abba, Vater« anrufen (Röm 8,15). Der Geist Gottes bezeugt, dass sie Kinder Gottes und deshalb auch Erbberechtigte bei Gott zusammen mit Christus sind. Im engen Zusammenhang zu diesem Erbrecht, das offen-

teraturzeitung 92 (1967), S. 253-258; Güttgemanns, Erhardt: Der leidende Apostel und sein Herr, Göttingen: 1966.

sichtlich erst in Zukunft voll eingelöst werden kann, steht eine damit verknüpfte Bedingung (Röm 8,17): »wenn wir denn mit leiden, damit wir mitverherrlicht werden.« Die Erfüllung der Bedingung führt nicht nur zum Erbe, sondern stellt dieses in den noch weiteren Horizont der Mitverherrlichung mit Christus. Im folgenden Satz wägt Paulus die Vor- und Nachteile dieser existentiellen Befindlichkeit ab (Röm 8,18): »Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nichts bedeuten gegenüber der bevorstehenden Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.«

Somit hat Paulus am Ende von Vers 18 verschiedene Themen eingeführt, die im Folgenden wichtig sind. Erstens hat Paulus ein apokalyptisches Zeitverständnis aufgezeichnet: Die Glaubenden leben nicht mehr unter der Sünde wie die anderen Menschen zur selben linearen Zeit, sondern bereits jetzt im Raum und in der Zeit, der durch den Geist Gottes bestimmt ist. Hier sind sie Gottes Kinder und sprechen Gott in kindlichem Vertrauen als Papa, als Abba an. Zweitens ist ihre neue Existenz in dieser Gott gewirkten Zeit noch verwoben mit der bisherigen Weltzeit. Zu dieser Zeit gehört, dass sie mit Christus, mit dem sie in der bereits angefangenen neuen Zeit Miterben sind, mitleiden. Das Leiden ist das Kennzeichen dieser Zeit, wie der Geist, die Kindschaft und die Erbberechtigung Zeichen jener Zeit sind. In der Vollendung gilt nur noch die neue Zeit, in der sie mit Christus mitverherrlicht werden. Die alte Zeit, die jetzt noch ihr Leiden bewirkt, wird dann aufgehoben sein. Somit ist das Leiden als konstitutioneller Faktor der alten Weltzeit eingeführt. Schmerzen als Folgen dieses Leidens bleiben ungenannt.

Das ändert sich nun, indem Paulus die ganze Schöpfung in den Blick nimmt (Röm 8,19-26):

»19 Denn das sehnsgütige Harren [άποκαραδοκία] der Schöpfung erwartet das Offenbarwerden der Söhne Gottes. 20 Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin, 21 dass auch die Schöpfung befreit werden wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen stöhnt [συστενάζω: zusammen stöhnen; zusammen seufzen] und zusammen in Wehen liegt bis jetzt. 23 Aber nicht nur dies, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst stöhnen in uns selbst, die Sohnschaft erwartend, die Erlösung unseres Leibes. 24 Denn auf Hoffnung hin wurden wir gerettet. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Geduld. 26 Ebenso aber kommt auch der Geist unserer Schwachheit zur Hilfe. Denn das, was wir beten sollen, wie es sich gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist selbst legt Fürsprache ein mit unsagbaren Seufzern.«

Die Schöpfung befindet sich in der gegenwärtigen Zeit ganz in der alten Weltzeit, die vom Leiden geprägt ist. Dennoch steht sie im Kontakt zur Zeit Gottes. Dieser

Kontakt läuft über die Kinder Gottes. Die Herrlichkeit Gottes wird an ihnen offenbart, aber so, dass die ganze Schöpfung es wahrnehmen kann. Deshalb zeigen die Kinder Gottes den Umbruch der Zeiten in die reine Heilszeit zur Erlösung von allen Leiden an. Paulus postuliert, dass die Schöpfung schon jetzt um diese Bedeutung der Kinder Gottes und um dieses Ziel weiß. Der Kontakt mit ihnen verändert ihr sinnloses Leiden, weil er eine neue Perspektive eröffnet: Diese Zeit und ihr Leiden werden ein Ende haben und durch die Zeit Gottes abgelöst werden.

Diese Hoffnung verändert die sinnlosen Schmerzen ihres Leidens zu auf die Zukunft ausgerichteten, hoffenden Geburtswehen (V. 22: *συνωδίνει*). Bei diesen Wehen schwingt der Schmerzaspekt sehr deutlich mit, sodass wenige spätere Handschriften sogar *όδύνει* (Schmerz empfinden) anstelle von *συνωδίνει* verwenden. Der Geburtskontext geht dabei verloren und allein der Schmerz bleibt.³

Offensichtlich ist die Vergänglichkeit die große Schmerzquelle der Schöpfung. Die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit, die Paulus in Vers 20 in der Tradition des Kohelet auch als Nichtigkeit bezeichnet, führt immer wieder und überall zu unermesslichem Leiden und Schmerzen. Als Folge dieser Schmerzen seufzt und stöhnt die ganze Schöpfung zusammen (V. 22: *συστενάζω*). Doch auch die Kinder Gottes sind diesem Schmerz ausgesetzt. Paulus macht deutlich, dass dieses Leiden engstens mit ihrem Körper verbunden ist, der der Vergänglichkeit so offensichtlich ausgesetzt ist. Die Kindschaft Gottes, das Erbe und die endzeitliche Erlösung des Körpers (V. 23: *ἀπολύτρωσις τοῦ σώματος ἡμῶν*) ist noch nicht greifbar, sondern erst auf Hoffnung hin präsent (V. 24f.). Deshalb stöhnen auch die Kinder Gottes (V. 23: *στενάζω*) und damit auch Paulus und sogar der Geist Gottes ist von deren Leiden so betroffen, dass er ebenfalls Seufzer und Stöhnen ausstößt (V. 26: *στεναγμός*).

Paulus spricht hier deutlich von den Schmerzen der Schöpfung und dem Seufzen und Stöhnen, die diese verursachen. Dank eines apokalyptischen Wissens um Gottes Heilshandeln an seinen Kindern sind diese Schmerzen mit einer Hoffnungsperspektive verbunden, was sie zu Wehen macht. Zugleich verbindet Paulus die Schmerzen der Kinder Gottes semantisch eng mit den Schmerzen der Schöpfung. Doch hier wählt er bereits wieder eine elliptische Rede von Schmerzen, indem er explizit mit dem Seufzen beziehungsweise dem Stöhnen der Kinder Gottes nur dessen unmittelbare Folgen nennt. Und damit ist Paulus für seine Verhältnisse schon relativ weit gegangen. In der Regel redet er noch viel elliptischer über Schmerzen, vor allem wenn es sich dabei um seine eigenen handelt.

³ Gemäß den Wörterbüchern gibt es einerseits das Verbum liquidum *ώδίνω* und andererseits das Verbum contractum *όδυνάω*, wobei das Letztere »Schmerzen verursachen« bedeutet, sodass hier eigentlich eine medial-passivische Form vorliegen müsste. Die Lesart der späteren Hss. scheint die beiden unterschiedlichen Verben, auf eine singuläre Weise miteinander zu vermischen; sie ist keine korrekt gebildete Verbform. Diese müsste *όδυνῃ* lauten. Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Burkhard Reis.

Die ausgelassenen Schmerzen

In Gal 4,13 schreibt Paulus, dass er bei den Galatern wegen einer Schwachheit des Fleisches ($\grave{\alpha}\sigma\theta\acute{e}neia \tau\acute{h}\zeta \sigma\alpha\rho\kappa\acute{o}s$) das Evangelium verkündet hat. Wahrscheinlich wurde er auf seiner Reise krank und hat den Galatern bei einem dadurch bedingten Aufenthalt das Evangelium gebracht. Offensichtlich hatte diese Krankheit Ekel erregende Symptome. »Und auf die Versuchung, die für euch in meinem körperlichen Zustand bestand, habt ihr nicht mit Verachtung reagiert und habt nicht ausgespuckt, sondern mich wie einen Engel Gottes empfangen, wie Christus Jesus.« (Gal 4,14) Dann bezeugt Paulus ihnen, dass sie sogar ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben hätten, wenn das möglich gewesen wäre (Gal 5,15). Paulus sagt, dass seine Krankheit sehr starke und sichtbare Symptome gehabt hat, sodass sie Menschen zurückschrecken und ekeln konnte. Er lobt das Verhalten der Galater, die vor ihm nicht zurückgewichen sind. Zugleich deutet er an, dass dies zur Förderung des Evangeliums gewirkt hat. Es ist gut möglich, dass es sich dabei um ein Augenleiden gehandelt hat. Doch es gibt nicht einmal den kleinsten Hinweis, dass er unter Schmerzen gelitten hat, obwohl dies offensichtlich der Fall war.

Dasselbe ist auch bei seinem berühmten Wort vom Pfahl im Fleisch ($\sigma\chi\acute{o}lo\psi \tau\acute{h}\zeta \sigma\alpha\rho\kappa\acute{o}$) im zweiten Brief an die Korinther zu beobachten (2Kor 12,7). Es ist wahrscheinlich, dass es sich dabei um ein gravierendes körperliches Leiden gehandelt hat. Metaphorisch beschreibt Paulus dieses Leiden: Ein Engel des Satans schlägt mich mit Fäusten. Dreimal hat Paulus den Herrn vergeblich angerufen, dass er ihm dieses Leiden wegnimmt (2Kor 12,8). Ganz offensichtlich leidet Paulus immer wieder unter großen Schmerzen.⁴ Er beschreibt metaphorisch die Ursache dieser Schmerzen, seinen Kampf dagegen und die positive Funktion, die ihnen zukommt, doch die Schmerzen selbst erwähnt er mit keinem Wort. Er lässt sie konsequent aus.

Als letztes Beispiel soll ein kurzer Blick auf 2Kor 4,7-15 genügen. Paulus bezeichnet sich als irdenes Gefäß, das die Kraft Gottes in sich trägt (2Kor 4,7). Mit vielen Anspielungen verweist Paulus nun auf das vielfältige Leiden, dem er als irdenes, zerbrechliches Gefäß ständig ausgesetzt ist. Paulus argumentiert gegen seine Gegner, dass seine Schwachheit nicht die Kraft Gottes verdeckt, sondern diese erst recht offenbart.⁵

»8 In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt, ratlos, aber nicht ohne Ausweg,
9 verfolgt, aber nicht zu Boden gedrückt, niedergeworfen, aber nicht vernichtet.
10 Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib umher, damit auch das

⁴ Vgl. Wolff, Christian: Der zweite Brief des Paulus an die Korinther (= ThHK, Band 8), 2. korrigierte Auflage, Leipzig: 2011 deutet diese Wendung auf körperlichen Schmerz hin; s. dazu auch die Diskussion S. 246f.

⁵ Vgl. C. Wolff: 2011, S. 89.

Leben Jesus an unserem Leib offenbar wird. 11 Denn fortwährend werden wir, die Lebenden, dem Tode überliefert durch Jesus, damit auch das Leben von Jesus offenbar wird an unserem sterblichen Fleisch. 12 So wirkt an uns der Tod, an euch aber das Leben.«

In all dem hält Paulus an der Hoffnung auf die Auferstehung fest und vertraut darauf, dass all dies Leiden auch eine positive Funktion für den Glauben der Korinther hat (4,14f.). Die jetzige Bedrängnis bewirkt für Paulus Doxa (Herrlichkeit) (4,17). Wie in anderen Peristasenkatalogen zählt Paulus sein Leiden auf, hier mit vielen Andeutungen. Er ist fortwährend dem Leiden ausgesetzt. Dieses Leiden hat verschiedene positive Funktionen, so muss es ihm am Ende der Zeiten zu seiner Verherrlichung durch Jesus Christus mitdienen und es hat auch eine positive Funktion für den Glauben anderer. Paulus lebt keinen triumphalistischen Glauben, sondern berichtet immer wieder von seinen Erniedrigungen und Demütigungen, die er durch das vielfältige Leiden als Apostel erfährt. Er kann von den vielen Sorgen berichten, die er sich um Gemeinden macht. Doch auf die Schmerzen, die durch dies alles verursacht werden, geht er nicht ein. Er lässt sie in seiner elliptischen Argumentation konsequent aus. Dennoch schreibt er so, dass die Leser seine großen Schmerzerfahrungen erahnen können.

Der explizite Schmerz um seines Volkes willen und weitere Hinweise

Nur einmal spricht Paulus explizit über seinen Schmerz. Er leidet unaufhörlichen Schmerz in seinem Herzen wegen seiner Volksgenossen (Röm 9,2: ἀδιάλειπτος ὁδύνη τῇ καρδίᾳ μου), die Christus nicht annehmen. Dieser Satz bildet eine Ausnahme. Nur hier verwendet Paulus das Verb ὁδύνω.⁶ Für die Auslegung dieses Satzes muss die Einmaligkeit dieser Aussage ganz besonders berücksichtigt werden.⁷ Wenn Paulus hier seinen Schmerz ein einziges Mal ausdrücklich beschreibt, dann muss das für ihn ein extremer Schmerz gewesen sein.

Obwohl Paulus in seinen Briefen mehrfach auf den leidenden Gottesknechten und Schmerzensmann in Jes 53 anspielt, findet sich keine Allusion auf dessen Schmerzen, auch nicht in seinem Wortgebrauch. Wenn er wie Jes 53,3f.10 von

6 Das Verb ὁδύνω (Schmerz verursachen; im NT nur im Passiv: Schmerz empfinden) kommt im Neuen Testament nur sehr selten vor. In Lk 2,48 steht es für den Schmerz, die die Eltern Jesu empfinden, die ihr Kind nicht mehr gefunden haben; in Lk 16,24f. bezeichnet es die Folgen der Qualen, die der reiche Mann in der Gehenna erleiden muss und in Apg 20,38 der Abschiedsschmerz, den Paulus verursacht.

7 So geht Wolter, Michael: Der Brief an die Römer (= EKK, Teilband 2: Röm 9-16), Neukirchen-Vluyn: 2019, S. 27 nicht auf die Einmaligkeit dieses Gebrauchs ein. Ebenfalls misst Wilckens, Ulrich: Der Brief an die Römer (= EKK, Teilband 2), Studienausgabe, Neukirchen-Vluyn/Mannheim: 2010, S. 186 diesem keine eigene Bedeutung zu.

Schlägen ($\pi\lambda\gamma\eta$) spricht, dann bleiben deren schmerzhafte Folgen unerwähnt (vgl. 2Kor 6,5; 11,23).

Mit einem ganz anderen Akzent werden in den Pastoralbriefen ein einziges Mal Schmerzen erwähnt. Diejenigen, die der Geldliebe verfallen sind, haben sich selbst mit vielen Schmerzen ($\delta\delta\nu\nu\alpha\iota\varsigma \pi\omega\lambda\alpha\iota\varsigma$) durchbohrt (1Tim 6,10). Schmerzen erscheinen hier als Strafe für Verfehlungen.

Leiden ohne Schmerzen? Deutungen einer merkwürdigen Auslassung bei Paulus

Im Folgenden sollen einige Gründe erwogen werden, weshalb ein Mensch nicht über seine Schmerzen spricht.

- a) Schmerz offenbart Schwäche: Schmerz schwächt den Menschen und schränkt ihn ein. Gleichzeitig ist der Schmerz immer das Resultat einer Schwäche. Dabei spielt es keine Rolle, ob es dabei um psychische oder physische Schmerzen geht. Schmerz wird durch Leiden ausgelöst. Leiden geht auf einen Mangel an Gesundheit, Unversehrtheit oder Zuversicht und Vertrauen zurück. Wenn Leiden eine Schwäche anzeigt, dann zeigen Schmerzen eine doppelte Schwäche an, nämlich dass der Leidende von seiner Not zutiefst betroffen und versehrt ist. Wenn jemand den Schmerz ausklammert, dann klammert er auch diese zweite Schwächung aus. Das wird möglicherweise dann sogar von anderen als Stärke anerkannt. Wenn etwa jemand im Sport trotz einer offensichtlichen Verletzung weiterkämpft, kann er für diese Schmerzverdrängung gefeiert werden. Er steht über seinem Leiden.
- b) Schmerz ist laut. Der Schmerz ist penetrant und lenkt ab. Der Schmerz lenkt die ganze Aufmerksamkeit auf einen Punkt. Der Mensch kann nicht mehr klar denken und nicht mehr klar fühlen. Der Schmerz kann so laut sein, dass der Betroffene selbst verstummt und die Sprache verliert. Wenn er den Schmerz ausklammert, dann kann er sich besser fokussieren und seine Leistungsfähigkeit beibehalten.
- c) Schmerz löst Ängste aus, Ängste vor der Zukunft oder vor Ausgrenzung, Einsamkeit und Stigmatisierung oder sogar vor Sterben und Tod. Wer den Schmerz ausklammert, beherrscht seine Angst und kann frei leben.
- d) Schmerz zeigt Grenzen auf und verändert. Es gibt eine Zeit vor dem Schmerz und eine danach. Der Schmerz selbst ist die Grenze. Schmerz konfrontiert mit den leiblichen und seelischen Grenzen, aber auch mit dem Tod. Wenn der Schmerz ausgeklammert wird, dann ist der Mensch dadurch nicht begrenzt und nicht machtlos.

- e) »Männer jammern nicht.« Auch aus einem gewissen Geschlechterrollenverständnis heraus kann über Schmerzen geschwiegen werden.
- f) Wenn Schmerz als Strafe verstanden wird, dann wird Schmerz nicht genannt, um eine Beschämung wegen des »verdienten« Schmerzens zu vermeiden.

Es können hier nicht alle diese Punkte einzeln in Bezug auf Paulus diskutiert werden. Folgende Argumentationslinie ist für Paulus sehr wichtig, dass sein Leiden nicht Strafe oder Zeichen des geringeren Segens von Gott ist, sondern Zeichen der Verbundenheit mit Jesus Christus und seinem Geschick. Auch die Leiden, die alle Glaubenden und die ganze Schöpfung erleiden, sind nicht Strafe, sondern Geburtswehen, die Neues erwarten lassen.

Insgesamt lässt sich ein gewisser Duktus der paulinischen Auslassung des Leidens herauskristallisieren. Schmerzen gehen, wie diese Punkte zeigen, sehr leicht mit einem Kontrollverlust einher. Paulus nennt oft Sterben und Tod Christi und spricht auch dessen Leiden an. Doch bei all diesen Aussagen macht er deutlich, dass Gott bei diesem Geschehen nie die Kontrolle verloren hat. Wenn das Leiden der Jesusanhänger ein Mitleiden mit Christus ist, dann macht dieser Ausdruck »mitleiden« deutlich, dass dieses Leiden nie darauf hinweisen würde, dass Gott die Kontrolle über das Geschick seiner Kinder verloren hat. In ihrem Leiden bleiben sie eingebettet in Jesus Christus und seinem Geschick. Ja, ihr Leiden ist sogar ein Hinweis darauf, wie eng sie mit Christus und seinem irdischen Leiden verbunden sind.

In der oben ausgelegten Perikope 2Kor 4,7-15 macht Paulus deutlich, dass er zwar dem Leiden fortwährend ausgeliefert ist, aber dabei mit Gottes Hilfe nicht die Kontrolle verliert. Bei seinem Pfahl im Fleisch verweigert ihm Gott explizit die Heilung und damit die Kontrolle über diese Situation, aber zugleich vertraut Paulus darauf, dass Gott die Kontrolle behält und gerade mit seinem Leiden seinen Heilsplan verfolgt. Der Herr selbst habe ihm in dieser Situation gesagt (2Kor 12,9-10):

»9 ... Meine Gnade genügt, denn die Kraft wird in Schwachheit vollkommen. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr in meinen Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. 10 Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.«

Paulus macht hier deutlich, dass es in seinem Leiden nicht um Niederlagen und in seinen Schwachheiten letztlich auch nicht um Schwäche geht, sondern darum, dass Gott mit diesen seinen Sieg herbeiführen und seine Kraft erst recht erweisen wird. Durch Gottes Hilfe sind alle diese Leiden nicht Kontrollverluste, sondern Mittel Gottes, um seinen Sieg durchzusetzen. Paulus weiß sich mit seinem Leiden ganz in die Wege Gottes eingebettet.

Wenn Paulus von seinen Schmerzen schreiben würde, dann könnte er nicht kontrollieren, ob seine Adressaten dies als Signale des Kontrollverlustes verstehen könnten. Das wird ein wichtiger Grund sein, weshalb er nicht darüber spricht. Wenn er über Schmerzen spricht, dann über die Geburtswehen, die zwar große Schmerzen hervorbringen, aber doch zielgerichtet auf etwas Neues, das von Gott geschenkt wird, ausgerichtet sind. Wenn er in Röm 9,2 dennoch von seinen Schmerzen spricht, dann deutet er damit an, dass es ihn wegen der Christusferne seiner Landsleute innerlich so zerreißt, dass er sogar seine Kontrolle verlieren könnte vor lauter Kummer und Schmerzen um ihretwillen. Und tatsächlich erwähnt er im nächsten Satz (Röm 9,3) seinen wahnsinnigen Wunsch, von Gott verflucht zu sein, wenn er damit seine Landsleute retten könnte. Mit dramatischer Rhetorik zeigt Paulus hier die Intensität seiner Schmerzen, die ihn die Kontrolle über sich selbst und seinen Glauben verlieren lassen könnten. Doch wie gesagt, dies ist die eine einzige Ausnahme, die diesen argumentativen Zwecken dient und es sind eindeutig innere Schmerzen gemeint. Ansonsten sichert Paulus mit seiner elliptischen Argumentation das Verständnis, dass niemand befürchten müsste, er würde die Kontrolle verlieren aufgrund seiner Leiden oder dass seine Leiden sogar ein Hinweis darauf sein könnten, dass Gott nicht mehr alles unter Kontrolle haben könnte.

In den Ehrdiskursen der Antike steht Paulus zuerst als Verlierer da. Sein geschlagener und vernarbter Körper ist nicht der Körper eines freien Mannes, sondern ein Sklavenkörper.⁸ Es ist kein Zufall, dass Paulus gerade im Galaterbrief und im zweiten Korintherbrief sein Leiden stark thematisiert. In diesen Briefen muss er sich besonders intensiv mit Gegnern auseinandersetzen. Für diese ist sein Körper ein Grund, ihn bloßzustellen und seine apostolische Autorität zu negieren. Paulus thematisiert sein Leiden nie, um seine schlimmen Erfahrungen mit anderen zu teilen, sondern sie haben immer eine argumentative und christologische Bedeutung. Seine apostolische Existenz ist »die somatische Epiphanie des Gekreuzigten, der seinerseits wiederum einziger Inhalt des Evangeliums ist.«⁹ Paulus muss in Bezug auf seine körperlichen Leiden gegen die Aspekte der Schande und Ehrlosigkeit argumentieren, die seine Gegner seinem Leiden aufgrund des kulturellen Kontextes mühelos zuschreiben können. Dies gelingt ihm durch die christologische Deutung seiner Leiden. Dabei kann er keine zusätzliche Schwächung gebrauchen, die die

8 Dazu ausführlich Weidemann, Hans-Ulrich: »Denn auch wir sind schwach in ihm« (2Kor 13,4) – Paulus und sein Leib im Medium seiner Briefe, in: Reiner Knieling/Andreas Ruffing (Hg.), Männerbeziehungen. Männerspezifische Bibelauslegung II, Göttingen: 2015, S. 139–166, hier S. 155–157. Weidemann zeigt in seinem ganzen Beitrag, wie eindrücklich Paulus um die Deutungshoheit über sein Leiden ringt.

9 Güttermann, Erhardt: Der leidende Apostel und sein Herr, Studien zur paulinischen Christologie (= FRLANT 90), Göttingen: 1966, S. 123f.

Thematisierung seiner Schmerzen implizieren würde. Wahrscheinlich kann Paulus auch nicht auf Traditionen zurückgreifen, die Jesu Schmerzen betonen würden. Denn auch die späteren Evangelien zeugen nicht von solchen Passionstraditionen.

Wenn wir das Thema Schmerz bei Paulus beobachten, sehen wir eine große Auslassung. Paulus hatte kein Interesse, sich noch schwächer zu machen als er durch sein Leiden schon war und offensichtlich lagen ihm auch keine Passionstraditionen vor, mit denen er seinen Schmerz hätte mit den Schmerzen Jesu identifizieren können. Umso gewichtiger ist die Erwähnung seines inneren Schmerzes in Röm 9,2 und der Neues gebärende Geburtsschmerz, den er sowohl bei sich als auch bei den Glaubenden und in der ganzen Schöpfung beobachten kann.